
CHRONIK

Adalbert Toth (12. Mai 1926 – 4. Februar 2014)

Als diese Zeitschrift zur Mitte der 1980er Jahre in eine neue Entwicklungsphase trat, stießen Personen zu ihrem Redaktionsgremium, die bis dahin nicht zum engeren Mitarbeiterkreis der herausgebenden Einrichtung gehört hatten. Béla, wie ihn auch deutsche Kollegen und Freunde mit der ungarischen Form seines Vornamens nannten, war einer von ihnen. Er blieb bis zuletzt gern beschäftigter Redakteur auch der institutseigenen Buchreihe *Studia Hungarica*, gleichzeitig wiederholt Übersetzer und Mitautor des ‚Ungarn-Jahrbuch‘ sowie treuer Freund des Ungarischen Instituts München, das er auch nach dessen Regensburger Umzug 2009 von seinem Münchener Wohnort aus wöchentlich zu besuchen pflegte.

Adalbert Toth – *Béla László Tóth* – kam in Großwardein (*Oradea Mare, Nagyvárad*) in einer ungarischen Familie des bürgerlichen Mittelstands zur Welt. Die gymnasiale Ausbildung absolvierte er zuerst in rumänischer, nach dem Zweiten Wiener Schiedsspruch 1940 in ungarischer Sprache und schloss sie 1944, im Jahr der deutschen Besetzung Ungarns, in seiner Heimatstadt ab. Seine erste Berufswahl traf er in der naturwissenschaftlichen Tradition eines der mütterlichen Familienzweige: 1949 wurde er nach vierjährigem Studium an der Technischen Universität Budapest zum Diplom-Ingenieur im Fach Chemie ernannt. In den nächsten sieben Jahren, der dunkelsten Phase des Kommunismus in Ungarn, durchlief er eine beachtliche dienstliche Laufbahn zunächst als Forschungsschemiker im Institut für Papierindustrie (*Papíripari Intézet*), dann als Redakteur einer Fachzeitschrift für Papier und Drucktechnik sowie Referent für Fachbibliotheken und Fachoberschulen in dessen Aufsichtsbehörde, im Ministerium für Leichtindustrie (*Könnnyűipari Minisztérium*). In seinem Jahrzehnte später aufgesetzten Lebenslauf schrieb er diese frühen beruflichen Erfolge seiner »Organisationsfreudigkeit« und seinen – unter Einschluss des Französischen, Englischen, Italienischen, Russischen, Polnischen und Slowakischen – »ausgedehnten Sprachkenntnissen« zu.¹ Demnach muss er sich während seines frühen Werdeganges auch an die andere, nämlich philologische Traditionslinie seiner Familie mütterlicherseits eng angelehnt haben. Vorbild war ihm dabei sein Onkel, der in Ungarn landesweit bekannte Schriftsteller, Publizist und Redakteur László Possonyi (1903-1987).

Béla Tóth floh aus Ungarn nach dem niedergeschlagenen Volksaufstand 1956 »aus Angst vor einer Wiederherstellung des verhassten stalinistischen Systems«² und ließ sich 1957 in der Bundesrepublik Deutschland nieder, wo er umgehend dazu ansetzte, auch seinen zweiten Beruf zu erlernen. Da er von 1958 bis 1962 beim P. Keppeler Verlag (Frankfurt am Main) für einige Jahre eine Anstellung als Redakteur und Übersetzer der ‚Allgemeinen Papier-Rundschau‘ und der ‚Verpackungs-Rundschau‘ fand, beendete er das 1957/1958 in Heidelberg begonnene Studium der Geschichte und Politischen Wissenschaften erst 1969 mit der Promotion bei Werner

¹ Adalbert Toth: Lebenslauf. München, 3. September 1975, 1. Ungarisches Institut München, Regensburg. Bibliothek, Sondersammlungen. Nachlass Béla Tóth, III. 7. Nicht eigens belegte biografische Daten sind diesem Konvolut entnommen.

² Ebenda.

Conze, Carl-Joachim Friedrich und Hans Schneider. Mit seiner 1973 erheblich erweiterten, sozio-geographisch konzipierten Doktorarbeit über Parteien und Wahlen im Königreich Ungarn von 1848 bis 1892 drückte er der in der Bundesrepublik gerade aufsteigenden Sozialgeschichtsschreibung gleichsam einen ungarischen Stempel auf. Dazu wertete er in Wien, Marburg und Budapest umfangreiches Archivmaterial über 2.310 Abgeordnete und 5.070 Wahlen in 413 Wahlkreisen des Landes aus.³

Wie nach der ersten Berufswahl zwei Jahrzehnte zuvor, war ihm der Einstieg in den Arbeitsalltag auch gegen Ende der 1960er Jahre reibungslos gelungen. Von September 1969 bis Ende 1975 war er wissenschaftlicher Angestellter der Ludwig-Maximilians-Universität München beziehungsweise des Südost-Instituts München in dem Südosteuropa gewidmeten Sonderforschungsbereich 18. Hier war er für die Abfassung und vor allem die Redaktion der Artikel der ersten drei Bände des „Biographischen Lexikons zur Geschichte Südosteuropas“ über Persönlichkeiten aus Österreich, Ungarn, der Slowakei und Rumänien verantwortlich.⁴ Im gleichen Langzeitprojekt arbeitete er auch an der „Historischen Bücherkunde Südosteuropas“ mit.⁵ Nach der Auflösung des Sonderforschungsbereichs betätigte er sich freiberuflich unter anderen für den Westdeutschen Verlag (Köln/Opladen) und den Alfred Kröner Verlag (Stuttgart) mit politik- und parteigeschichtlichen Studien, die er zeitlich auf das revisionistische Bündnis Deutschlands und Ungarns ausdehnte.⁶ Ein Stipendium der Gerda-Henkel-Stiftung (Düsseldorf) ermöglichte ihm 1978-1980 die wissenschaftliche Bearbeitung von Theodor Mayers „Verwaltungsreform in Ungarn nach der Türkenzeit“ aus dem Nachlass des Verfassers; für die Neuauflage des ursprünglich 1911 erschienenen Werkes führte er ausgedehnte bibliographische und archivalische Forschungen durch.⁷ Nach lexikographischen Tätigkeiten für das Bibliographische Institut und den Meyers Lexikonverlag (Mannheim) von 1977 bis 1981⁸ schloss er sich 1986 dem Ungarischen Institut München an, wo er seine letzten aktiven Berufsjahre einem unter der Leitung von Direktor Horst Glassl von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten Projekt zur historischen Parteiengeschichte Ungarns widmete. Dieser Sachbereich ließ ihn, mit wiederhol-

³ Adalbert Toth: Parteien und Reichstagswahlen in Ungarn 1848-1892. München 1973.

⁴ *Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas*. Hgg. Mathias Bernath, Felix v. Schroeder. Red. Gerda Bartl, Adalbert Toth. I-III. München 1974-1979. Die eigenen Artikel im Band I. listet auf Dr. Adalbert Toth: Verzeichnis der wissenschaftlichen Veröffentlichungen. Ungarisches Institut München, Regensburg. Bibliothek, Sondersammlungen. Nachlass Béla Tóth, III. 7.

⁵ *Historische Zeitschriften aus und über Ungarn*. In: Historische Bücherkunde Südosteuropas. Hgg. Mathias Bernath, Gertrud Krallert. I/1: Mittelalter. München 1978, 1-129.

⁶ Adalbert Toth: Ungarn – Revision im Bündnis mit Deutschland. In: Innen- und Außenpolitik unter nationalsozialistischer Bedrohung. Determinanten internationaler Beziehungen in historischen Fallstudien. Hgg. Erhard Forndran [u. a.]. Opladen 1977, 147-160; Ders.: Ungarn. In: Lexikon zur Geschichte der politischen Parteien in Europa. Hg. Frank Wende. Stuttgart 1981, 731-773.

⁷ Theodor Mayer: Verwaltungsreform in Ungarn nach der Türkenzeit. Zweite, durchgesehene und ergänzte Auflage. Hgg. Josef Fleckenstein, Heinz Stoob. Bearbeitet von Adalbert Toth. Sigmaringen 1980.

⁸ Seine Beiträge zu „Ungarn“ im „Meyers Großes Jahreslexikon“, Berichtszeiträume 1976-1981, werden aufgelistet in: Toth: Verzeichnis.

ten Ausblicken auf die Wende- und die Zwischenkriegszeit,⁹ auch im formalen Ruhestand nicht los. Das Thema seiner Heidelberger Dissertation schrieb er im hohen Alter bis zur Epochengrenze 1918 fort.¹⁰ Sein Publikationsverzeichnis vervollständigen neben zahlreichen Rezensionen – vor allem für deutschsprachige Zeitschriften – ungarisch- und deutschsprachige Werke der deutschen und ungarischen Ostmitteleuropaforschung, an deren Entstehung er als Übersetzer oder Textbearbeiter beteiligt war.¹¹

Béla Tóth hatte, wie bei einem ausgebildeten Redakteur für Papier und Drucktechnik kaum verwunderlich, ein beinahe inniges Verhältnis zu einem althergebrachten Dokumententyp: Er liebte das Medium Papier – und vor allem das, was darauf geschrieben stand. In seinen letzten Jahren überbrachte er dem Ungarischen Institut regelmäßig Raritäten aus seiner persönlichen Sammlung verschiedener Kleindrucke, von denen er sich nicht selten stück- oder blattweise trennte. Der Qualität und Quantität nach erheblich waren seine Schenkungen aus seiner gesellschafts- und geisteswissenschaftlichen sowie kulturpolitischen und literarischen Privatbibliothek, darunter von Buchbeständen aus der Erbschaft seines Onkels László Possonyi. Am 13. Dezember 2013 verfügte er schriftlich, dass seine mehrere Tausend Titel zählende Bibliothek, wissenschaftliche Materialsammlung, persönliche und fachliche Korrespondenz sowie weitere Schriftengattungen und bildliche Quellengruppen – über die schon zu Lebzeiten übereigneten Titel hinaus – in den Besitz des Ungarischen Instituts München e. V. übergehen. Bei der im Frühjahr 2016 vom Sándor-Csoma-Kőrösi-Stipendiaten Gergely Molnár abgeschlossenen Inventarisierung¹² haben sich mehrere Themenkreise herauskristallisiert, zu deren Untersuchung der rund 20 Regalmeter umfassende Nachlass erstrangige Primärquellen beziehungsweise wertvolle Ergänzungsdokumente beithält. Das Lebenswerk seines Literaten-Onkels Possonyi zählt ebenso dazu wie die Struktur und Funktionsweise sowie das deutsche Netzwerk des ungarischen Exils nach 1956. Anhand seiner beispielhaft vorgeordneten persönlichen Schrif-

⁹ *Le traité de paix de Trianon et les partis politiques hongrois*. In: Les conséquences des traités de paix de 1919-1920 en Europe centrale et sud-orientale. Colloque de Strasbourg, 24-26 mai 1984. Strasbourg: Université des Sciences humaines de Strasbourg, Centre de Recherches sur l'Europe centrale et sud-orientale 1987, 147-157; *Magyarország feldarabolása és a magyar politikai pártok. Sajtóvélemények és pártprogramok a katonai összeomlástól a trianoni békediktátumig (1918. október – 1920. június)*. In: A pesti polgár. Tanulmányok Vörös Károly emlékére. Hgg. Gábor Gyáni, Gábor Pajkossy. Debrecen 1999, 199-208; *Parteien (Ungarn)*. In: Lexikon zur Geschichte Südosteuropas. Hgg. Edgar Hösch [u. a.]. Wien [u. a.] 2004, 532-534; *Parteien (Ungarn)*. In: Lexikon zur Geschichte Südosteuropas. Hgg. Holm Sundhausen, Konrad Clewing. Wien [u. a.] ²2016, 714-716.

¹⁰ Adalbert Toth: Die Genehmigungspraxis politischer Vereine und Parteien in Ungarn 1892-1896. In: Ungarn-Jahrbuch 18 (1990) 75-105; *Ders.: Die Soziale Schichtung im Ungarischen Reichstag 1848 bis 1918*. In: Die Habsburgermonarchie 1848-1918. VII: Verfassung und Parlamentarismus. Hgg. Helmut Rumppler, Peter Urbanitsch. Wien 2000, 1061-1105.

¹¹ *Palatin Josephs Schriften. IV: 1809-1813*. Hgg. Sándor Domanovszky, Ferenc Glatz. Budapest 1991 [Übersetzung der Einleitung]; *Akten des Volksgerichtsprozesses gegen Franz A. Basch, Volksgruppenführer der Deutschen in Ungarn, Budapest 1945/46*. Hgg. Gerhard Seewann, Norbert Spannenberger. München 1999 [Lektorat von Übersetzungen]; Maximilian Brandstetter: *Utazás Konstantinápolyba 1608-1609*. Fordította Tóth L. Béla. Budapest 2001.

¹² Tóth Béla *hagyatéka a Münchener Magyar Intézet regensburgi könyvtárában*. Zusammengestellt von Gergely Molnár. http://www.ungarisches-institut.de/images/content/projekte/tothbela/Toth_Bela.pdf (3. Mai 2016).

ten und Korrespondenz ließe sich der Lebensweg eines bestimmten Intellektuel-
lentyps mit Emigrationshintergrund soziologisch und wissenschaftsgeschichtlich
aufrollen. Einige Nachlassteile enthalten aussagekräftige schriftliche und bildliche
Materialien zur Politik- und Bildungsgeschichte Ungarns, so eine in die Spätpha-
se des historischen Ungarn zurückreichende Foto- und Postkartenreihe sowie Phi-
latelia, außerdem ebenfalls originale Flugblätter politischen Inhalts vom Ende des
Zweiten Weltkrieges und aus der unmittelbaren Nachkriegszeit. Das Ungarische
Institut bleibt jedenfalls bemüht, dieser Hinterlassenschaft jene pflegliche Sorgfalt
angedeihen zu lassen, die das geschichtswissenschaftliche Schaffen und die philo-
logische Sammelleidenschaft des Erblassers auszeichnete.

Zsolt K. Lengyel

Regensburg

Gyula Borbándi (24. September 1919 – 23. Juli 2014)

Der Essayist, Historiker und Redakteur war ursprünglich an der Péter-Pázmány-
Universität seiner Heimatstadt Budapest für eine staatswissenschaftliche Laufbahn
ausgebildet worden. Ein Jahr vor seiner Promotion 1942 war er dem Ministerium
für Kultus und Unterricht beigetreten, das ihn aber sogleich für den Militärdienst
abstellte. Bei Kriegsende von der Front zurückgekehrt, nahm er seine ministe-
rielle Arbeit wieder auf und schloss sich der Nationalen Bauernpartei (*Nemzeti Pa-
rasztpárt*) an. Die kommunistische Machtübernahme, die mit einer totalen Gleich-
schaltung des politischen und kulturellen Lebens einherging, zwang ihn, wie so
viele seiner Zeitgenossen demokratischer Gesinnung, ins westliche Exil, das in sei-
nem Falle 1949 begann.

Gyula Borbándi gehörte zu jener Intellektuellenschicht, der es in der bis in die
frühe Neuzeit zurückreichenden Geschichte der ungarischen Exilströmungen aus-
nahmsweise gegönnt war, den Niedergang jenes Regimes zu erleben, vor dem sie
einst geflohen war. Er stammte aus der im Jahrzehnt von 1938 bis 1948 aufgestie-
genen Generation, deren zahlreiche Vertreter nach dem Zweiten Weltkrieg ihre
Heimat verlassen wollten oder mussten, und von denen die Mehrheit dorthin nie
mehr zurückkehren konnte oder durfte.¹ Nach kurzem Zwischenaufenthalt in der
Schweiz ließ er sich 1951 in München nieder, um in die ungarische Abteilung des
Senders Radio Freies Europa (*Radio Free Europe*) einzutreten. An dieser führenden
Einrichtung des medialen Kampfes gegen die kommunistischen Diktaturen blieb
er bis zu seiner Pensionierung 1984 hauptamtlich beschäftigt, ab 1979 als stellver-
tretender Direktor. So standen seine Jahrzehnte im Exil auch in sozialer Hinsicht
unter einem guten Stern. Die Möglichkeit, seinen Lebensunterhalt aus geistiger Ar-
beit zu bestreiten, wusste er umsichtig und zielstrebig zu verwerten.

Die beeindruckende Harmonie zwischen äußeren Lebensvoraussetzungen und
inneren Antriebskräften zeigt sich in Umfang, Vielschichtigkeit und Aussagekraft
seines Werkes, das sich im Wesentlichen auf die Themenbereiche mit der Münche-
ner Zeitschrift ‚Új Látóhatár‘ (*Neuer Horizont*) beziehungsweise deren geistes- und

¹ Vgl. seine Essaysammlung zu über 300 Biografien von ungarischen Staatsmännern, Poli-
tikern, Diplomaten und kirchlichen, militärischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen
sowie kulturellen Führungskräften: Gyula Borbándi: *Magyar politikai pályaképek 1938-
1948*. Budapest 1997.